

REGIERUNGSRAT MARTIN GRAF ZU GAST BEIM MASCHINENRING

## Fragen zu der Energiewende in Wülflingen beantwortet

An der Generalversammlung des Maschinenrings Zürich in Wülflingen skizzierte der grüne Regierungsrat Martin Graf seine Perspektiven für eine Energiewende im Kanton Zürich.

RoMü. «Eigentlich bin ich für den Betrieb von Gefängnissen zuständig, doch mit meinem Verwaltungsrats-sitz in der AXPO übernehme ich auch eine wichtige Aufgabe zur Energiepolitik in unserem Kanton», führte der grüne Regierungsrat und Justizdirektor Martin Graf aus. Er folgte einer Einladung des Maschinenrings Zürich, um eine Übersicht über die Energiepolitik aufzuzeigen. Der Kanton Zürich ist als Aktionär Mitbesitzer des Energiekonzerns AXPO und übernimmt eine wesentliche Aufgabe, wie sich die Energiewende entwickeln wird. «Es macht langfristig keinen Sinn teure Energie im Ausland zu kaufen, wenn das Geld ins Ausland fliesst und keine Arbeitsplätze im Inland geschaffen werden», so Graf mit Blick auf den Einkauf von Öl und Gas. Den Atomausstieg bezeichnet Graf als grosse Herausforderung für uns alle. In dieser Entwicklung sieht Graf einen enormen Wandel in der Energieproduktion, indem die bisher wenigen Grossen im Markt plötzlich viele andere Energieproduzenten zur Seite haben und sich der Markt in die Breite entwickelt. Zugleich stellte Graf fest, dass es in der Energiewirtschaft zu einer Art Demokratisierung kommt. «Heute sind es vermehrt die Pensionskassen, welche enorme Mittel in Windkraftwerke investieren», rief Graf in Erinnerung. Damit diese Entwicklung für den Ausbau der er-



Regierungsrat Martin Graf zeigte seine Sicht für die zukünftige Zürcher Energiewirtschaft auf

neuerbaren Energieträger weiter vorangetrieben werden kann, ist für Graf eine Dezentralisierung der Strombranche von grosser Wichtigkeit.

«Insbesondere die Bauern und Forstleute wissen, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dies gilt auch im Energiebereich und in der wirtschaftlichen Entwicklung», betonte Graf mit Blick auf ein ständiges Wirtschaftswachstum. Dieses sieht er als eine schwierige Entwicklung, welche zukünftig kaum lösbar sein wird. «Wir entwickeln heute alles auf Pump und zahlen es nachher ab», so Graf weiter. Diese Entwicklung zeigte der ausgebildete Agronom daran auf, dass die Arbeit, welche vor 200 Jahren 800 Bauern erledigt haben, heute von einem ausgeführt wird.

### Druck aus der EU

Die Schweiz verbinden verschiedene Verträge mit der EU. So wurde 1990

einer für die Nichtdiskriminierung im Stromtransfer und 1996 einer dafür, dass Strom als freie Handelsware gilt, unterzeichnet. Jetzt macht die EU mehr Druck, damit die Schweiz das Stromabkommen abschliesst. Dieses ist mit einem Grundsatz verbunden, dass die Schweiz den Anteil an erneuerbarer Energie und die Effizienz um je 20% steigern muss. Zugleich muss sich die Schweiz verpflichten, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss um 20% zu reduzieren. Bis anhin hat die Schweiz von den Vertragswerken gut profitieren können. Mit viel billigem Strom aus dem Spotmarkt wurden die Speicherkraftwerke gefüllt, welche später zu Höchstpreisen wieder Strom liefern konnten. Damit die Schweiz weiterhin voll vom europäischen Strommarkt profitieren kann, muss sie die Bedingungen der EU übernehmen. Eine besondere Knacknuss bildet dabei die kostendeckende Einspeisevergütung KEV, welche in Deutschland die Produktion von Windenergie massgeblich von den deutschen Stromkonsumenten mitfinanziert wird. Da die Schweiz vermehrt in diese Technologie in Deutschland investiert, ist die Schweiz gemäss Graf verpflichtet, diese Kosten mitzutragen.

Hinsichtlich der Kernenergie sieht Graf den richtigen Ansatz mit dem angekündigten Ausstieg. Aktuell stehen 441 Kernenergieanlagen in 30 Ländern. In Japan stehen von 54 Reaktoren deren 48 still.

Die erneuerbaren Energien schaffen für die Stromwirtschaft neue Herausforderungen, indem insbesondere die Sonnenenergie während des Tages anfällt. «Es ist deshalb für uns

wichtig, dass wir dieses bilaterale Vertragswerk mit der EU abschliessen können, weil die EU immer mehr Druck aufsetzt und damit auch die privilegierte Stromzufuhr aus Frankreich gefährdet ist», so Graf weiter. Abschliessend zeigte sich Graf überzeugt, dass die Schweiz die Energiewende mit dem Ausstieg der Atomenergie 2035 und der Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft schaffen wird. Doch vorerst gibt es auch innenpolitische Herausforderungen und Schulaufgaben, welche eine schwierige Aufgabe für die grossen wie die AXPO, BKW oder Alpiq dar-

stellen wird. Bei vielen Wasserkraftwerken erfolgt aufgrund des Konzessionsablaufes der Heimfall an die Kantone, die sinkenden Strompreise und Margen lassen die Gewinne schmelzen. Zudem muss das gesamte Stromübertragungsnetz auf den 1. Januar 2013 der Swissgrid übertragen werden. Deshalb sieht Graf die Bauern und Waldarbeiter vermehrt als Land- und Energiewirte mit guten Perspektiven. Konkret nannte er die Holz- und Biomassennutzung in Verbindung mit Sonnen- und Windenergie als wegweisende Projekte.